

siert: Inkulturation und ihre Varianten; Synkretismus; Hybridität oder Transkulturation in postkolonialen Studien; Ökumene; Versöhnung, Entwicklung, Ökologie und Genderdiskussion; kommende Herausforderungen.

Der Verfasser schließt den ersten Teil seiner Trilogie mit der Hoffnung, dass seine Analysen und Überlegungen zur Interkulturellen Theologie / Missionswissenschaft in Deutschland als Lernfelder und „Prozesse der christlichen Selbstverständigung in pluralen Gesellschaften Europas und weltweit“ beitragen (374). So würden Interkulturelle Theologie und Hermeneutik einen substanziellen Beitrag leisten, um „Interaktionsprozesse im interkulturellen wie interreligiösen Austausch mit anderen wahrzunehmen, zu analysieren, kritisch zu würdigen und konstruktiv zu begleiten“ (375).

In diesem Sinn ist dieser erste Band ein unverzichtbares Arbeitsmittel nicht nur für Theologen und Missionare, sondern für alle, die an nachhaltigen interkulturellen und interreligiösen Beziehungen interessiert sind.

Offen bleiben brennende Gegenwartsfragen der modernen Missionswissenschaft: Wie kommt das Evangelium zu den unerreichten Volksgruppen? Was für konkrete Hilfestellungen vermag die Interkulturelle Theologie zu leisten im Blick auf die weltweiten Christenverfolgungen, wie wir sie in der Kirchengeschichte bisher noch nie gesehen haben? Wie integrieren wir Migrationsgemeinden in Europa, dass sie sich als Teil des weltweiten Leibes Christi verstehen? Was für hermeneutische Applikationsformen der Verkündigung sind notwendig, um den postmodernen Menschen für Christus zu gewinnen?

Hans Ulrich Reifler

---

Henning Wrogemann: *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*, Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft, Bd. 2, Gütersloh: GVH, 2013, Pb., 482 S., € 29,99

---

Das Christentum ist seit Pfingsten eine missionarische Religion, weil sich ihre grenzüberschreitende und transformierende Botschaft an alle Menschen richtet. Wie Mission geschieht, was sie begründet, und was für konkrete Entwürfe Mission in globaler, konfessioneller, kontextueller und kultureller Hinsicht findet, ist Gegenstand des zweiten Bandes zur Interkulturellen Theologie von Wrogemann.

Wrogemann zeichnet im 1. Kapitel missionstheologische Profile seit der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh von 1910 bis in die Gegenwart (lutherische Tradition, Pfingstbewegung, orthodoxe und römisch-katholische Kirchen und ihre speziellen Formen in Afrika und Asien). Im ersten Teil geht es um die missionstheologischen Hauptentwicklungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts (47–172). Wrogemann zeichnet die großen Linien der Entstehung des Ökumeni-

schen Rates der Kirchen (ÖRK), der Lausanner Konferenz und anderer internationalen Bewegungen. Beginnend bei den Anfängen der deutschsprachigen Missionswissenschaft im Zeitalter des Kolonialismus und Idealismus reflektiert er den missionstheologischen Entwurf von Gustav Warneck (1834–1910). Warneck verstand die christliche Mission geographisch, überkonfessionell, ekklesiozentrisch, temporär, sendungszentriert und pragmatisch. Sie wird bei Warneck dogmatisch, ethisch, kirchlich, geschichtlich und ethnologisch begründet. Ziel der Mission ist eine selbständige Kirche. Dann zeigt Wrogemann, dass die Thematik der „Missio Dei“ durch die heilsgeschichtlichen Entwürfe Karl Hartensteins und Walter Freytags in der Mitte des 20. Jahrhunderts zur Hochblüte der Missionswissenschaft führte. In einem dritten Schritt typisiert er die Weltmissionskonferenzen zwischen Edinburgh 1910 und Achimota 1958. Die erste Weltmissionskonferenz von Edinburgh stehe unter dem Stichwort der „Eschatologie“, die Konferenz von Jerusalem (1928) unter dem Motto der „Säkularisierung“, Tambaram (1938) unter der Thematik „Religionen“, Whitby (1947) unter dem Stichwort „Partnerschaft“, und Willingen (1952) unter dem Begriff der „Missio Dei“, die sechste Weltmissionskonferenz unter dem Stichwort „Unabhängigkeit“.

Dann analysiert der Verfasser die Kennzeichen der verheißungsgeschichtlichen Linien von Johann Christian Hoekendijks (*diakonia*, *koinonia* und *kerygma*). Nach einem kurzen Abstecher zur missionarischen Struktur der Gemeinde skizziert Wrogemann das nach seiner Ansicht umstrittene Konzept der Missio Dei und Jüngerschaft bei Georg Vicedom. Wrogemann fasst die Tendenzen der Kirchen und Missionen im Zeitalter der Dekolonisierung zwischen der dritten Vollversammlung des ÖRK in Neu Delhi und Uppsala (1961–1968) zusammen. Die siebte Weltmissionskonferenz von Mexico City (1963) typisiert er mit dem Stichwort „Sechs Kontinente“ und die Vollversammlung des ÖRK von Uppsala 1968 als „Mission und Säkularisierung“. Auf den Seiten 119–141 verweist er auf die Kontroversen zwischen Ökumenikern und Evangelikalen (8. Weltmissionskonferenz in Bangkok 1973, Lausanner Verpflichtung 1974 und daraus resultierenden Spannungsfelder zwischen Evangelisation und sozialem Dienst). Anschließend untersucht Wrogemann die Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre des 20. Jahrhunderts (9. Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980, 10. Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989 und 11. Weltmissionskonferenz in Salvador 1996). Das erste Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Herausforderungen des frühen 21. Jahrhunderts und fasst die Entwicklungen der 12. Weltmissionskonferenz von Athen 2005, der Vollversammlung des ÖRK von Busan 2013, der Gedenkfeier 2010: Edinburgh und Lausanne III in Kapstadt zusammen.

Im 2. Kapitel schreibt Wrogemann in einem weiten ökumenischen Horizont über Profile unterschiedlicher christlicher „Akteure“ (173–274). Dabei thematisiert er römisch-katholische und orthodoxe missionstheologische Entwürfe, US-amerikanische freikirchliche Konzepte (Donald McGavran, Rick Warren, Bill Hybels), anglikanische Missionstheologien (Mission shaped Church) und missi-

onstheologische Tendenzen der 500 Millionen Anhänger der weltweiten Pfingstbewegung. Das Kapitel schließt mit selektiv aufgegriffenen Beispielen von Aufbrüchen in Lateinamerika, Afrika und Asien.

Das 3. Kapitel diskutiert Einzelthemen missionswissenschaftlicher Aspekte: „Kontinente – Kontexte – Kontroversen“ (275–321). Wrogemann reflektiert zunächst sehr wohlwollend über Jon Sobrinos befreiungstheologische Missionstheologie. In einem zweiten Abschnitt geht es um Mission und Geld oder Gott als Freund der Armen (Aloysius Pieris) und Reichen (Enoch Adeboye). Im dritten Abschnitt stehen Fragen rund um Heilung, Befreiung, therapeutische und prophetische Gemeinschaft und Power evangelism im Vordergrund. Anschließend widmet sich der Verfasser der Thematik Mission und Dialog im Spannungsverhältnis zwischen Liebe und Rosenkrieg. Hier werden unterschiedliche Dialogkonzepte untersucht: Madathilparampil M. Thomas, Theo Sundermeiers konvivenztheologischer Ansatz und andere. Darüber hinaus untersucht Wrogemann auch Fragen der Versöhnung und Konfliktbewältigung, der Wahrheitsfindungskommission in Krisenherden, Feministische Missionstheologien und Herausforderung und Gefahren eines Religionswechsels.

Im 4. Kapitel ist der Blick auf postmoderne, gemeindemissionarische Kontexte der Landeskirchen in Deutschland konzentriert (371–394). In differenzierter Offenheit thematisiert Wrogemann die Debatten um Gemeindebaukonzepte seit den 1960er Jahren, Struktur- und Zukunftsfragen der Landeskirchen zwischen Regionalisierung und Ortsgemeinde, aktuelle Glaubenskurse und Stellenwert der Milieustudien für die Kirchengemeinden im 21. Jahrhundert.

Im letzten Kapitel spürt man das Herz des Verfassers (405–440). Mit seinem theologischen Neuanfang einer oikumenischen Doxologie zeigt er, dass die Verherrlichung Gottes Grundlage und Ziel der Mission ist. Das Gotteslob ist nicht nur eine Quelle der Kraft (gemeinschaftlich, leibliche Erfahrung), sondern darüber hinaus für den weltweiten Leib Christi auch identitätsstiftend. „Christliche Mission gründet im Gotteslob und zielt auf die Vermehrung des Gotteslobs aus dem Mund seiner erlösten Geschöpfe“ (409). Hier erreicht Wrogemanns missions theologisches Verständnis seinen herausfordernden Höhepunkt.

Dieses Lehrbuch zeichnet sich aus durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis und eine immense Fachkenntnis, ökumenische Breite, wohlwollende Analyse der weltweiten Pfingstbewegung und ihrer Frömmigkeitsstile und konkrete Praxisbeispiele aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Problematisch ist die mangelnde Würdigung der Lausanner Bewegung und der theologischen Arbeit der Weltweiten Evangelischen Allianz, die im deutschsprachigen Raum immerhin 5.000 Missionare und Missionarinnen und Entwicklungsmitarbeitende stellt und mit weltweit 650 Millionen Anhängern längst keine Minderheitsbewegung mehr ist. Freikirchliche missions theologische Konzepte und Gemeindeaufbrüche sind kein Thema. Der Umgang mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie verkennt die Problematik, dass es sich hier um ein ganz anderes Schrift-, Heils- und Missionsverständnis handelt, das sich den re-

formatorischen Bekenntnisschriften diametral entgegengesetzt. Evangelikale Missionsbewegungen des Südens wie COMIBAM, JUVEP, CLADE I und II, EMS/ECWA, Back to Jerusalem bleiben unerwähnt, genauso wie missionswissenschaftliche Publikationen von K. Bockmühl und G. W. Peters. Modernste Statistiken über die Zusammensetzung und Religionsformationen wie sie Todd M. Johnson und Kenneth R. Ross im *Atlas of Global Christianity* aufführen werden nicht berücksichtigt.

Das Buch empfiehlt sich dank seiner Informationsfülle als sehr hilfreiche Quelle für die Vorbereitung auf den interkulturellen Missionsdienst und die pfarramtliche Tätigkeit in einem nachchristlichen Europa.

Hans Ulrich Reifler

---

Henning Wrogemann: *Theologie Interreligiöser Beziehungen. Religionstheologische Denkwege, kulturwissenschaftliche Anfragen und ein methodischer Neuan-satz*, Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft, Bd. 3, Güters-loh: GVH, 2015, Pb., 480 S., € 39,99

---

In diesem dritten *Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft* wirft Wrogemann mit gewohnt differenzierter Fachkenntnis bereits im einleitenden Abschnitt die Frage auf, inwiefern die Terminologie „Theologie der Religionen“ durch eine „Theologie Interreligiöser Beziehung“ zu ersetzen sei und formuliert dann einen Nachruf auf das seiner Meinung nach veraltete Schema Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus. Entscheidend im interreligiösen Dialog sei letztlich nicht die christliche Beurteilung der Religionen, sondern die Beziehungs- und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen.

Im 1. Kapitel über neuere Entwürfe christlicher Religionstheologien untersucht er die revisionistischen Ansätze von John Hick und Paul Knitter, die interpretative Konzepte von Michael von Brück und Mark Heim, die selegierenden Ansätze von Francis Clooney und das interaktionistische Konzept von Amos Yong. Mit sechs heuristischen Fragen (epistemologisch, hermeneutisch, soteriologisch, theologisch, ethisch und gesellschaftspolitisch) vergleicht und hinterfragt er diese Konzepte, ohne aber ihre grundsätzliche Fragestellung einfach zur Seite zu schieben.

Im 2. Kapitel stellt der Verfasser Entwürfe einer islamischen und buddhistischen Theologie der Religionen vor. Zunächst versucht er Fragen im Spannungsfeld zwischen Letztgültigkeit des Koran und religiöser Pluralität aufzuzeigen, bevor er die befreiungstheologische Koranhermeneutik von Farik Esack und die völlig entgegengesetzte islamistische Koranhermeneutik von Muhammead Shahrur thematisiert. Im zweiten Teil analysiert Wrogemann mit profunder Fachkompetenz Entwürfe buddhistischer Denker: die apologetische Hermeneutik